



Nr. 78

Phex 1046

Koscher darf man nicht verkaufen!

Fürst schiebt Menschenhandel in den Hinterkosch einen Riegel vor

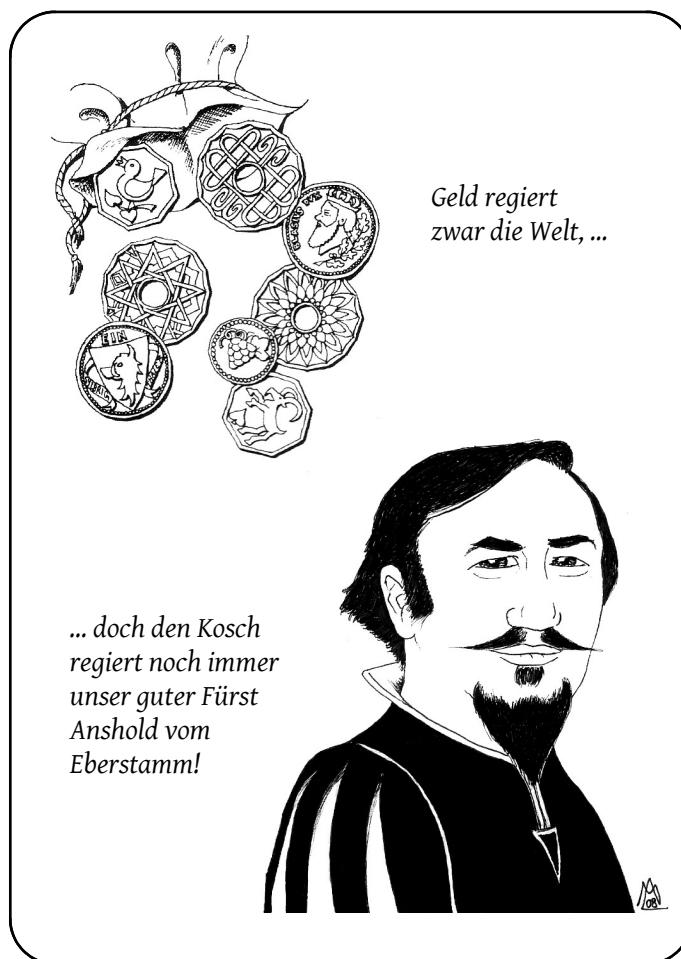
Emer Kohlbrenner – eigentlich Züchterin von Blut- und Wachhunden – hatte im letzten Jahr mehrere Fahrten mit ihrem maroden Kahn in den Hinterkosch unternommen. Ihre Fracht: Menschen aus den Kerkern der Baronien entlang des Großen Flusses, die sie vor allem in Kyndoch verkaufte.

Genauer gesagt verkaufte sie nicht die Personen, sondern ihre Schulscheine, die sie selbst zuvor von den Baroninnen und Baronen erworben hatte. Dieser kleine, aber für das Gericht wichtige Unterschied rettete Kohlbrenner letztlich vor dem Strick, den jeder Sklavenhändler früher oder später in unseren Landen um den Hals gelegt bekommt.

Neben besorgten Verwandten, die versuchten, ihre verschollenen Familienmitglieder zu finden, war es vor allem die Betreiberin des fürstlichen Strafsteinbruchs Heisenbinge, Govena von Treublatt, die sich um das Aufdecken dieser Machenschaften bemühte. Die Heisenbinge hatte seit Kohlbrenners Umtrieben nämlich mit einem deutlichen Schwund an Strafgefangenen zu kämpfen, da viele Barone ihre Kerkerinsassen an die besser zahlende Händlerin verkauften, statt sie dem Strafsteinbruch zu übergeben.

Vor allem mit dem Hause Nadoret scheint sie gute Geschäfte gemacht zu haben, ist doch der Nadoreter Säckelmeister Wenzel Kohlbrenner

DRIFT, Phex 1046 BF. Gerüchte, dass mehr und mehr verurteilte Verbrecher, aber auch säumige Schuldner aus den Baronien entlang des Großen Flusses in letzter Zeit spurlos verschwanden, verdichteten sich und führten schließlich zu einer skrupellosen Menschenhändlerin aus Drift.



nicht nur Emers Bruder, sondern auch verantwortlich für die Verwaltung der Schulscheine in Nadoret und den Erlös daraus. Es liegt daher nahe, dass die beiden gemeinsam dieses schmutzige Geschäft eingefädelt haben und der Nadoreter Baronshof davon enorm profitierte – wie der Drifter Herold Eckbart von Hirschingen am Fürstenhof in einer Anhörung zu dieser Sache anmerkte.

eingefädelt haben und der Nadoreter Baronshof davon enorm profitierte – wie der Drifter Herold Eckbart von Hirschingen am Fürstenhof in einer Anhörung zu dieser Sache anmerkte.

Der Nadoreter Herold, Bolzer von Vardock, ließ dies nicht unkommentiert und verwies vielmehr auf das „Totalversagen“ des Ferdoker Grafen Growin S. d. Gorbosch, der schließlich bei den Zollkontrollen auf der gräflichen Grenzfestung Thürstein die oberste Verantwortung dafür trage, dass keine Koscher ins Ausland verschleppt würden.

Nach nur kurzer Bedenkzeit verlas der Cantzler Nirwulf S. d. Negromon einen fürstlichen Erlass zu dieser Sache, dass künftig kein Koscher und keine Koscherin, seien sie auch noch so verbrecherisch, ins Ausland verkauft werden dürfe. Es gebe im Kosch genug Möglichkeiten, seine Schulden zu tilgen.

Da des Fürsten wahre und weise Worte nicht nur ab dem Tag, an dem sie gesprochen werden, gelten, sondern auch schon davor wahr gewesen sein müssen, wurde die Kohlbrennerin zur Strafe vom Drifter Hofmeister Senach Yann Toberen an der Kette durch die Stadt geführt und anschließend an den Pranger vor dem Praiostempel gestellt, wo ihr unter Schmähung der Passanten der Kopf kahlgeschoren wurde. Emer Kohlbrenners letzte Ladung an Verbrechern und Schuldern wurde dem Arbeitshaus zu Thürbrück übergeben, wo sie ihre Schulden abarbeiten werden.

Stover Schaumbart



Endlich Ruhe und Frieden in Uztrutz?

Der neue Landvogt Metzel d. J. von Uztrutz im Zwiegespräch



Die schrecklichen Vorfälle in und um die Baronie Uztrutz (der KOSCH-KURIER berichtete darüber in den beiden vorherigen Ausgaben) führten am Ende zum Tod sowohl der Baronin Derya von Uztrutz als auch ihres Gemahls. Dem KOSCH-KURIER ist es gelungen, den neu eingesetzten Landvogt dazu zu bringen, einige Fragen zu beantworten. Dabei handelt es sich um keinen Unbekannten, denn Metzel d. J. von Uztrutz ist nun gleichzeitig der Vorgänger und der Nachfolger von Baronin Derya von Uztrutz. Stattgefunden hat das Gespräch nur wenige Tage nach der Belehnung des neuen Landvogtes Ende Travia.

„Hochgeborener Herr Landvogt, Eure Wiederkehr in den Kosch war ja noch nicht wirklich bekannt, als die schrecklichen Ereignisse in Eurer Heimat ihren Lauf nahmen. Ich möchte Euch versichern, dass ich nicht in alten Wunden zu bohren gedenke. Dafür wollen wir auch nur kurz erwähnen, dass der Grund, weshalb Ihr vor Jahren Euren Baronsreif abgelegt und den Kosch verlassen habt, bekannt ist. Der KOSCH-KURIER hat damals lediglich aus Pietätsgründen nicht näher über das Unglück berichtet. Alles, was sich danach ereignet hat, liegt allerdings noch im Dunklen – einmal wurdet Ihr sogar fälschlicherweise für tot gehalten. Möchtet Ihr ein wenig näher erläutern, wie es Euch im Außerkosch ergangen ist?“

„Nachdem der Herr Efferd entschieden hatte, meine Frau und meine beiden kleinen Kinder zu sich zu holen ... nun, da war ich lange Zeit nicht ich selbst. Ich haderte mit diesem Schicksal und zweifelte an allem. Hätte ich damals gewusst, was mein schnelles Verschwinden auslösen würde ... ich wünschte, ich könnte mit Gewissheit sagen, dass ich dann anders gehandelt hätte. Sicher bin ich mir dessen aber nicht, befand ich mich doch in einer Agonie aus Schmerz und Verzweiflung. Mir wurde alles zu viel und ich musste meine geliebte Heimat verlassen, da mich alles beständig an den Tod meiner Familie erinnerte.

Unerkannt, als armer Pilger gewandert, zog ich gut zwei Götterläufe durch das Reich. Mein Zustand besserte sich dabei nicht wirklich. Ich muss wohl meinem Schwertvater dafür danken, dass er mir einige Dinge beigebracht hat, die mich diese Zeit überleben ließen. Jedenfalls fand ich mich am Ende dieser zwei Götterläufe bei zwei Menschen ein, die ich heute zu den besten Freunden meines Lebens zähle. Das war im Herzogtum Weiden, in der Baronie Schneehag, und gemeint ist das dortige Baronspaar, Firian Böcklin und seine Gemahlin Adaque von Mersingen. Dazu muss man wissen, dass die Familien Böcklin und von Uztrutz bereits seit Langem verbunden sind. Meine Großmutter zum Beispiel war eine Böcklin. Wie auch immer, die beiden nahmen mich auf. Doch nicht nur das! In ihrer Baronie befand sich auch ein Kloster der Boronskirche namens Etiengrund. Drei weitere Götterläufe brauchte es, bis ich mich endlich von dem Schicksalsschlag, der mich so unvorbereitet ereilt hatte, erholen konnte. Heilung fand ich durch die Gespräche mit den Geweihten in Etiengrund und dem Baronspaar sowie durch viele gemeinsame Stunden in der Natur und auf der Jagd mit den beiden. Auch die große Hundemeute auf Burg Firnhag half mir sehr. Was Hunde angeht, komme ich wohl sehr nach meinem Großvater. Ende

1042 begann ich jedenfalls, Erkundigungen einzuholen, und erfuhr, wie es in Uztrutz weitergegangen war. Ich begann, Briefe mit meiner Base Derya zu wechseln. Aus Scham über das, was mein Verschwinden ausgelöst hatte, wollte ich zuerst nicht zurückkehren. Doch als Derya dann so schwer und schändlich verletzt wurde, brach ich sofort auf, um ihr zu helfen.“

„Ihr erwähntet gerade die so genannten Uztrutzer Unruhen und auch den ... Unfall Eurer Base beim Geburtstagsturnier des Fürsten. Ihr kamt also erst wieder in den Kosch, als Eure Base be-

reits siech daniederlag. Wie ging es weiter?“

„Ganz recht. Und was den Unfall angeht ... nun, da kann man geteilter Meinung sein. Aber der Täter hat, soweit ich weiß, Buße getan. Ich werde mir die ganze Sache noch einmal ansehen, aber erst zu gegebener Zeit. Nach meiner Rückkehr versuchte ich, meine Nichte, wo immer es ging, zu unterstützen. Doch leider hatte ihr Gemahl von Anfang an andere Vorstellungen und eine ganz bestimmte Meinung zu meinen Absichten. Mir gelang

(Fortsetzung auf Seite 3)



Die Neuigkeiten auf einen Blick

Fürst schiebt Menschenhandel einen Riegel vor	1
Trollin verwüstet Tempelbaustelle	4
Kor-Geweihter sammelt Unterstützung	7
Von Glück und Streichen am Großen Fluss	7
Die zweite Große Jagd von Nilsitz steht bevor	8
Zauberer in den Koschbergen verunglückt	9

Sonstige Beiträge

Zwiegespräch: Der neue Landvogt von Uztrutz	2
Die getreulich erforschte Geschichte von Gneisenhall	5
Nachgedacht: Von Dauer	6
Lied: Seelenwinter	9
Gute und fromme Wünsche	9
Schenken des Kosch: Die Taverne „Zum Scharfen Schwert“	10

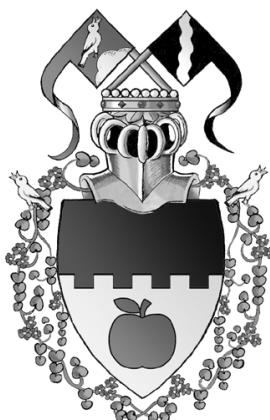


(Fortsetzung von Seite 2)

es jedenfalls nicht, ihn in die Schranken zu weisen, und ich musste mich mehr und mehr auf kleinere Tätigkeitsfelder beschränken. Mir fehlten zu diesem Zeitpunkt einfach jegliche Hausmacht und Möglichkeiten. Nur zu gerne hätte ich dem Verlauf der Dinge eine andere Wendung gegeben. Kurz vor dem Ende, wohl einer inneren Eingebung folgend, lud ich meine Freunde aus Weiden nach Uztrutz ein; dabei muss ich wohl erwähnt haben, dass sie besser mit Bedeckung kommen sollten. Nun ja, und dann kam es zu den Ereignissen, die Euch ja bekannt sind und über die im letzten KOSCH-KURIER berichtet wurde.“

„Ich verstehe. Damit erschließt sich mir auch, wie – förmlich aus dem Nichts – plötzlich diese ganzen Ritter und Reisigen aus Mittnacht da sein konnten. Ich danke Euch jetzt schon für Eure Offenheit und bin mir sicher, dass die Leser unseres Blattes verstehen werden, warum Ihr tatet, was Ihr tatet. Doch will ich nicht verhehlen, dass mir noch nicht ganz klar ist, wie es nach dem Todesurteil durch den Fürsten dazu gekommen ist, dass er Euch als Landvogt eingesetzt hat. Warum, zum Beispiel, wenn er Euch doch offensichtlich erneut das Vertrauen geschenkt hat, nicht wieder als Baron?“

„Nachdem das Urteil über Berwin von Treublatt gesprochen war, bat ich um eine Audienz beim Fürsten, die mir auch gewährt wurde. Im Zwiegespräch erzählte ich ihm, was mir widerfahren war, und ich muss sagen, dass der Fürst, sicher auch aus seiner eigenen Vergangenheit heraus, Verständnis und sogar Mitgefühl zeigte. Seine Durchlaucht rang eine Weile mit sich, liegt ihm doch sehr viel daran, dass Uztrutz endlich wieder zur Ruhe kommt. Was letztendlich den Ausschlag gegeben hat, kann ich nicht wirklich sagen. Wir mögen Gemeinsamkeiten in



der Vergangenheit haben, bei-
de Mitglied im Orden der Hang-
hasenjagd sein, beide Hunde
lieben ... wie auch immer. Er
folgte schließlich einem Vor-
schlag meinerseits. Denn was
vielleicht vergessen wird, ist,
dass meine Base ja eine, wenn
auch noch sehr junge, Tochter
als Erbin hinterlassen hat. So
wurde also beschlossen, mich
zum Landvogt zu machen, bis
Vieska von Uztrutz erwachsen
ist. Ebenso gilt sie – eine Ge-
weilte Travias sprach darüber
den Segen – von nun an als von
mir adoptiert und meine Toch-
ter.“

*„Ihr selbst habt als also den Ba-
ronsreif für Euch selbst ausge-
schlossen ... interessant. Wo Ihr die
Tochter Eurer Base erwähnt: Wo
befindet sich Vieska von Uztrutz
denn?“*

„Nun, es darf nicht vergessen
werden, dass das kleine Mäd-
chen gerade erleben musste,
wie ihre Mutter von ihrem Va-
ter getötet wurde und dass die-
ser sie anschließend entführte
und danach selbst zum Tod
verurteilt wurde. Mich kennt
sie zwar nun schon einige Zeit,
aber wir sind noch nicht so
weit, ein enges Verhältnis zu
haben. Ganz anders verhält es
sich dabei mit ihrem Onkel
Wulfmar von Uztrutz und sei-
ner Frau Karima Böcklin. Zu
beiden hat sie Vertrauen und
in ihren Onkel ist sie förmlich
vernarrt. Da Vieska, bis sie
selbst in vielen Jahren Nach-
kommen haben wird, dazu ei-
ner der letzten Äste am
Stammbaum der Familie ist,

schwebt sie natürlich in Ge-
fahr. Übel wollende Geister
können da auf schlimme Ge-
danken kommen. Sie wird je-
denfalls die nächste Zeit, bis sie
sich von dem Tod ihrer Eltern
erholt hat und etwas älter ist,
bei ihrem Onkel leben. Was be-
deutet: weit weg ...“

*„Ich denke, die Frage, wo genau
das ist, kann ich mir an dieser Stel-
le sparen. – Eine Sache macht
mich dann aber noch stutzig: Ich
hörte Gerüchte von einem Bünd-
nis, besiegelt mit einer Verlobung,
einem Knappen für Euch und der-
gleichen. Möchtet Ihr dazu etwas
sagen?“*

„Ihr seid wirklich gut infor-
miert! Da es kein Geheimnis ist
und vielleicht sogar gut, wenn
es bekannter wird, will ich
auch diese Frage beantworten.
Ich erwähnte nun ja bereits
mehrfach das Baronspaar aus
Weiden. Nach meiner Erne-
nnung zum Landvogt suchte ich
Rat bei den beiden, wie die immen-
sen vor mir liegenden Auf-
gaben anzugehen seien. Die De-
tails dieser Gespräche sind
nichts, was im KOSCH-KURIER
stehen sollte. Aber so viel will
ich sagen: Ich schloss mit Ba-
ron Firian Böcklin ein Bündnis,
und wir beiden schworen uns
enge gegenseitige Unterstü-
tzung. Zur Besiegelung des Gan-
zen beschlossen wir, dass sein
ältester Sohn Lebanus und
Vieska nach ihrer jeweiligen
Schwerteite heiraten werden.
Um aus Lebanus einen rechten
Koscher zu machen, wird er da-
zu bald als mein Page und spä-
ter Knappe bei mir sein. Da mir
im Moment aber eine rechte
Hausmacht fehlt – die Eisenhü-
te sind ja größtenteils gefallen,
der Rest ob der begangenen
Verbrechen nicht mehr trag-
bar – gleichzeitig jede Menge
Haderlumpen und Flusspiraten
in Uztrutz ihr Unwesen trei-
ben, wird Lebanus nicht alleine
kommen! Drei kampfstarke Ritter
mitsamt fast vollständigen
Lanzen, allesamt langjährige
und dann ehemalige Dienst-
ritter des Schneehagers wer-
den mit ihm nach Uztrutz kom-

men und in meine Dienste tre-
ten! Eine vierte Ritterin, Sada-
ria Böcklin, die in Uztrutz ihre
Schwerteite erhalten hat, wird
ebenfalls in meine Dienste tre-
ten.“

*„Das sind ja wirklich bemerkens-
werte Neuigkeiten. Aber verstehe
ich das jetzt richtig: Ihr gebt damit
die Baronie auf lange Sicht in die
Hand der Familie aus Weiden?“*

„Nein! Da habt Ihr mich voll-
kommen falsch verstanden!
Vieska wird die Baronin und
Lebanus ihr Gemahl. Das einzi-
ge sichtbare Zeichen wird sein,
dass die neue Hauptlinie der
Familie von Uztrutz nun noch
den Altvorderennamen der Fa-
milie Böcklin führen wird –
Vieska, Lebanus und ihre Kin-
der von nun an also Böcklin
von Uztrutz heißen werden.
Dazu werde ich aber noch ein
Gespräch mit dem Greven füh-
ren. Zu erwähnen ist dabei viel-
leicht auch noch, dass Lebanus
als ältester Sohn von Firian
Böcklin ja normalerweise die
Baronie Schneehag in Weiden
eines Tages erben würde. Doch
auch das haben wir ausge-
schlossen. Schneehag geht an
das zweite Kind des Barons. Ihr
seht also: Lebanus wird voll
und ganz ein Koscher!“

Ich denke, damit habe ich
Euch nun aber auch lange ge-
nug Eure Fragen beantwortet.
Gerne könnt Ihr mich in eini-
gen Götternamen erneut aufsu-
chen. Vielleicht beantworte ich
dann weitere Fragen. Aller-
dings solltet Ihr Euch vorher
erkundigen, ob ich schon wie-
der in Uztrutz weile. Der Fürst
trug mir nämlich auf, Teil sei-
ner Gesandtschaft zu sein und
nach Omlad zu reisen. Dort hat
die Kaiserin zu Beratungen ob
der Ereignisse im Wüstenreich
gerufen.“

*„Nun, dann bleibt mir nicht mehr
viel übrig, als mich für die Antwor-
ten zu bedanken und anzükündi-
gen, Eurer Einladung nachzukom-
men. Natürlich wünsche ich Euch
viel Erfolg bei Eurer Mission.“*

Kunrad Trutzschilfen



Ein Überfall der besonderen Art

Trollin verwüstet Tempelbaustelle

BRN. DRIFT, Phex 1046 BF.
Begegnungen mit Trollen sind hierzulande selten, und allenfalls einsame Jagdleute oder Kräutersammler wissen davon zu berichten. Nun erreicht uns aus dem Süden des Landes die Kunde, dass eine Trollin gleich mehrere Tage in der Yassburg wütete und dort den im Bau befindlichen Rondratempel vollends zerstörte.

Die Yassburg ist ein halb verwitterter, riesenhafter Ringwall aus grauer Vorzeit, an der Grenze zum Hinterkosch. Heute beherbergt der leere Burghof ein Dorf, in dessen Mitte ein gut sechs Schritt hoher Findling steht: Der Yassstein. Zwar ist den Bewohnern dieser Stein der Tsa heilig, trotzdem wird genau dort seit nun mehreren Monden ein Rondratempel in Form eines Trutzturms errichtet. Der gute Fürst selbst, bestärkt durch einen Traum (siehe KOSCH-KURIER Nr. 73: „Zwei Fürsten für Rondra“), stellte dem Baron dafür die Mittel zur Verfügung.

Kein Ritter und keine Büttel wachen über die Yassburg, und so vermag auch niemand zu berichten, wie es vor sich ging, dass eine turmhohe Trollin sich mitten in der Nacht Zutritt verschaffte.

Die Bewohner der Yassburg, allesamt brave Bauersleute und Handwerker, wurden jedenfalls erst durch lautes Getöse und Gerumpel aus dem wohlverdienten Schlaf gerissen. Der Wirt des Yassburger „Rabenhofs“, Aldur Apfelmurm, berichtet:

„Ich erwachte aus einem wirren Traum von Paukenschlägen und Erdbeben und war mir nicht sicher, ob ich wirklich wachte, als ich vom Zentrum des Burghofs her, wo der Tempel gebaut wird, lautes Rumpeln von zersplitterndem Stein, Stampfen, Brummen und

Grollen hörte – als würden Bären um die Wette Ochsen weitwerfen. Mein Herz stockte und meine Knie schlotterten, denn es war mir gewiss, dass der Namenlose höchstselbst drauf und dran war, den Tempel der Leuin zu zerstören! Niemand im ganzen Dorf wagte es in dieser Nacht, einen Schritt vor die Tür zu setzen. Alle verkrochen sich unter ihren Betten und beteten. Ich schickte meine Älteste, die eine gute Läuferin ist, los, um zum Baron nach Drift zu laufen und von den Geschehnissen zu berichten.“

Bereits im Morgengrauen soll der Baron an der Spitze seiner „Doppeläxte“ in der Yassburg eingetroffen sein. Im Lichte des anbrechenden Tages wurde rasch ersichtlich, dass nicht der Namenlose hier wütete, sondern eine riesenhafte Trollfrau. Turmhoch, höher als die höchste Scheune der Yassburg und mit zottigem Haar, das ihr bis zu den breiten Hüften reichte, stand sie da und drosch mit Urgewalt auf das Mauerwerk des Tempels ein.

Der Baron versuchte die Trollin mit lautem Schimpfen zu verjagen. Augenzeugen berichten, dass diese nur tief Luft holte und den Zwerg mit einem kräftigen Atemzug umblies. Daraufhin zogen sich der Baron und seine Recken vorerst zurück und beobachteten aus sicherer Entfernung die Trollin bei ihrem Zerstörungswerk. In gebrochenem Garethi brüllte sie hin und wieder „Weg frei“ oder „Weg freibleiben“ in Richtung der entsetzten Yassburger, die nicht recht wussten, wie ihnen geschah.

Gegen Mittag plünderte sie die Bienenstöcke der alten Jana Gerstenkorn. „Die Riesin hat meine Bienenkörbe zum Maul geführt und ausgesaugt, als wären's überreife Trauben! Dann hat sie sich ein Regenfass geschnappt und die süße Mahl-

zeit runtergespült.“ – so die alte Imkerin.

Die Trollin wütete bis weit in die folgende Nacht hinein und verschwand dann so plötzlich, spurlos und unmittelbar, wie sie aufgetaucht war. Am nächsten Morgen begutachtete der Baron das Zerstörungswerk. Der Yassstein im Zentrum der Burg war heil geblieben. Er wurde von der Trollin vom Mauerwerk des entstehenden Tempels befreit. Das Mauerwerk war achtlos in der Umgebung verteilt.

Offensichtlich war der Trollin – warum auch immer – die Freihaltung des Yasssteins ein Anliegen. Sollte der Yassstein tatsächlich ein Heiligtum der Tsa sein, wie von den Dörflein behauptet? Und verehren auch Trolle die Junge Göttin?

Baron Brumil Wackerstock bittet auf diesem Wege gelehrte Leser des KOSCH-KURIER – seien es Historiker, Völkerkundler oder Theosophen – um Hilfestellung in diesen Fragen. Belohnung gibt es keine, dafür aber die Dankbarkeit eines Barons – und die ist mehr wert als schnöder Mammon, so der Baron.

Um ein erneutes Auftauchen der Trollin zu vermeiden, befahl der Baron derweilen den Tempel an einer anderen Stelle der Burg neu zu errichten. Er soll nun nicht mehr in der Mitte der Yassburg, sondern am Haupttor stehen. Die Fertigstellung des Tempels soll sich nicht weiter verzögern, versichert der Baron, denn er habe die Sappeure der „Koscher Kumpel“ zur Unterstützung des Baus gewinnen können.

Derweilen scharte der Drifter Praiosgeweihte und Anhänger der „Geißler“, Praiodan Rätlinger, in gebotener Eile einen Suchtrupp Freiwilliger um sich und durchstöberte in näherer und weiterer Entfernung

die Wälder und Flure nach der Trollin. Die Zerstörung eines Tempels – und sei er erst im Bau befindlich – ist ein schweres Vergehen gegen die göttliche Ordnung und darf nicht ungesühnt bleiben, ließ der Bannstrahler verkünden. Die Suche wurde jedoch erfolglos abgebrochen. Denn obwohl versierte Jäger und Fährtenleser sich daran beteiligten, blieb die Trollfrau spurlos verschwunden.

Stover Schaumbart

Kosch-Kurier

Etabliert 1011 BF

Herausgeber
Baron Merwend Stoia
von Vinansamt

Schriftleitung
Steinbrücken
Karolus Linneger

Niederlassung
Ferdok
Helmbrecht Jolen

Beiträge
in dieser Ausgabe
Wolfhardt von der Wiesen
Karolus Linneger
Stover Schaumbart
Kunrad Trutzschilfen
Siopan Samonach
Bram S. d. Schrax
Gobrom Findling
Burkhard Ludolfinger
Brunhold Eichinger

Beiträge bitte
an unsere
Schriftleitung
in Steinbrücken!



Bon einem Haus und seinem Haus

Die getreulich erforschte Geschichte von Gneisenhall

Das Geistmärker Dorf Wengeric steht auf einem einsamen Hügel im breiten Tal der Ange. In der Mitte der niedrigen Bauern- und Handwerkerhäuser erhebt sich ein Festes Haus, aus prächtig schimmerndem Gneis erbaut. Gneisenhall wird es darum geheißen. Heute wird es von den Junkern von Wengeric bewohnt, doch erbaut hat es ein Geschlecht, das sich selbst nach seinem Sitz nannte.

Den Ursprung des Hauses Gneisenhall muss man allerdings ein Jahrhundert vor der Erbauung suchen. Seine Geschichte beginnt mit dem Koch Erlbart Holzlöffel, von dem uns die Koscher Chronik der Wina vom Pfloßbaume berichtet:

Fürst Halmdahl der Keiler sammelte viele Freunde und Bewunderer um sich am Hofe, doch wenige standen ihm so nahe wie sein Koch. Als Halmdahl einmal nach der Jagd spontan in der Taverne „Hasenjunker“ in Anpfosten einkehrte, aß er ein Albuminer Allerlei, das ihn umhaupte. Eine Offenbarung der Götter sei es gewesen, erzählte er später oft. Sofort ließ er den Koch aus der Küche kommen, und noch am gleichen Tag verließ der junge Erlbart Holzlöffel seine Heimat Anpfosten als Fürstlicher Hofkoch. Der Keiler reiste fürderhin nirgendwo hin ohne Erlbart im Schlepptau. In einigen Historien munkeln übelwollende Schreiberlinge, der Koch müsse wohl der Liebhaber des Fürsten gewesen sein oder ihn gar verhext haben. Doch in Wahrheit lag es einfach an den großartigen Braten und Saucen, die Magen und Herz des Fürsten erobert hatten.

Kein fürstlicher Leibkoch musste je darben, doch Fürst Halmdahl entlohnte Erlbart besonders großzügig. Auch von hochadligen Gästen, die den Hof auf Fürstenhort besuchten, wurde er oft reich beschenkt für die Gaumenfreu-

WENGERICH, Firun 1046 BF. Der folgende Beitrag wurde von einem Novizen des Angbarer Hesindetempels im Rahmen seiner Ausbildung verfasst und dem KOSCH-KURIER zur Verfügung gestellt. Er schildert unterhaltsam und mit Auszügen aus manchen Quellen den Aufstieg und Fall eines Koscher Junkerhauses sowie dessen Hinterlassenschaft in Form eines Festen Hauses im Wengenholmer Dorf Wengeric. Sein Verfasser, Siopan Samonach, wählte das Thema, da er selbst aus dem Flecken stammt. Unseren treuen Lesern wird der Name bekannt vorkommen: Siopan ist der Sohn unseres festen Mitarbeiters Wengel Samonach, und der Vater glüht denn auch vor Stolz darüber, jetzt auch seinen Nachwuchs in unserem Impressum stehen zu sehen.

den, die er ihnen bereitete (wenn auch Besucher aus dem Lieblichen Feld hinter der Hand mäkelten, mit „feiner Lebensart“ habe diese deftige Küche wenig zu tun). Kaiser Es-lam II. selbst überreichte Erlbart einen Satz von drei goldenen Kochlöffeln und regte an, er möge sich doch entsprechend umbenennen.

Bei all dem blieb der Leibkoch bescheiden und hortete seinen Reichtum zwanzig Jahre lang sorgfältig. Als Fürst Halmdahl 734 BF den Thron an seinen Sohn Hardubrandt über gab, sich der Rondra weihte und fürderhin keinen Leibkoch mehr benötigte, verließ auch Erlbart Fürstenhort. Mit seinem Vermögen gründete er ein Handelshaus, das besonders mit Viktualien aus halb Aventurien handelte. Er heiratete und wurde Vater. Seinen ersten Sohn nannte er Phex hilf, und nicht umsonst. Der Gott meinte es gut mit den Holzlöffels und das Haus prosperierte. Im Jahr 806 BF wurde Phexhilfs Sohn Baldur unter die Patrizier Angbars aufgenommen. Es war die Zeit Fürst Onthos mit dem leeren Säckel, eine interessante Zeit für jeden, der Dukaten zu verleihen hatte. So schreibt Burgholdin der Jüngere über den Fürsten im KOSCH-KURIER:

Drei Kriegszüge (gegen die Albenhuser Gräfin, den mächtigen Baron von Nardesfeld, und gar seine

men der Zwölfe, Praios voran, gibt Rukus von Sighelms Halm, Baron zu Geistmark, kund und zu wissen: Für seine Verdienste um unser Lehen und die ganze Provinz sei Adelbald, Sohn des Baldur Holzlöffel, in den Adelsstand erhoben als Adelbald vom Holzlöffel, und belehnt mit dem Junkertum Wengeric. Möge er auch fürderhin mit Rat und Tat, mit Mut und Gut zum Wohle unserer Lande wirken und möge ein jeder ihm die gebührende Ehre erweisen, wie er allzeit die Gunst und den Schutz seines Lehnsherrn genießen soll! (Siegel der Geistmark, des Registrargreven und des Grafen vom See, Urkunde aufbewahrt im Fürstlichen Adelsarchiv)

*G*ewiss war es ein wenig subtiler Tritt ans Schienbein des Gläubigers und Emporkömmlings, dass der Baron den Holzlöffel im Namen des Geschlechts beließ. Lange blieb es aber nicht dabei. Um das Ansehen seines jungen Hauses zu mehren, tat Adelbald, was er konnte. Er gab seine Tochter Baldholde in Knappschaft und arrangierte später ihre Hochzeit mit einem Ritter von Angenbruch, dessen lange Ahnenreihe er beim Namenwagen genau einen Dukaten weniger gelten ließ als das Erbe seiner Tochter. Vor allem aber ließ er den alten Wachturm, der zum Junkergut Wengeric gehörte, abreißen und von 834 bis 840 BF einen schmucken Herrensitz errichten, ein Festes Haus ganz aus glänzendem Gneis. Adelbald taufte den Bau Gneisenhall und übernahm diesen Namen zugleich für sein Geschlecht. Wie er den damaligen greisen Registrargreven Angorm S. d. Rurix von dieser Änderung zu überzeugen ver mochte, obwohl die Tinte seines Adelsbriefs für zwergisches Verständnis noch kaum trocken war, lässt sich leider nicht

Gegeben zu Angbar, am 1. des Phexmondes 18 Bodar II. Im Na-

(Fortsetzung auf Seite 6)



(Fortsetzung von Seite 5)

mehr eruieren. Trotz alledem sah man Adelbald selten auf Gneisenhall. Er war noch ganz Kaufmann und verblieb in Angbar, wie es seine Geschäfte erforderten. Anders Baldholde. Sie bezog das Feste Haus nach der Hochzeit und führte das Leben einer Ritterin nach Rondras Tugenden. Das Buchführen und Erbsenzählen überließ sie einem Kontoristen in der Hauptstadt. Alle ihre Kinder erhielten eine ritterliche Erziehung. Die Erstgeborene Brünnike trat nach der Schwertleihe den Ferdoker Lanzerinnen bei, wo sie im Jahr 888 BF eine fatale Bekanntschaft machte:

Brünnike gab dem Hengst einen Nasenstüber. „Willst du wohl endlich aufhören damit?“, zischte sie. Nale lachte. „Ich sehe, dein guter Rondorkan ist noch so bissig wie eh und je.“ – „Ich würde ihn trotzdem gegen kein anderes Ross tauschen“, entgegnete ihre Kameradin trotzig. Das Knarren der Stalltür unterbrach das Gespräch. Ein junger Mann trat zwischen die Pferdereihen und blickte sich um. Er war großgewachsen und kräftig, mit einem kühlen Blick unter dichten, schattigen Brauen. Obwohl er kaum älter als

zwanzig sein möchte, hatte seine Haltung etwas Energisches, ja fast Befehlendes. Brünnike war auf den ersten Blick fasziniert. „Wer ist der Junge?“, flüsterte sie. „Das ist der gräfliche Prinz“, antwortete Nale, „gerade aus Garetien zurück. Hat seine Knappschaft ein Jahr vorzeitig beendet. Man sagt, die Garetier hätten ihm nichts mehr beizubringen gehabt ...“ Der Mann hatte die beiden Lanzerinnen unterdessen bemerkt und schlenderte zu ihnen. „Prinzliche Hoheit!“, riefen die beiden zugleich und gingen aufs Knie. „Nicht doch“, lächelte der Prinz, „erhebt euch, meine Damen, und nennt mich bitte beim Namen. Ich bin Porquid.“ Während die Lanzerinnen ein Danestammelten, streichelte er unwillkürlich die Nase Rondorkans. Der Hengst ließ es sich gefallen, ja schmiegte sich in die prinzliche Hand. „Schau, Nale, Rondo mag ihn“, flüsterte Brünnike. „Hm“, gab diese zurück, „ob das ein gutes Zeichen ist oder nur zwei Schlingel einander gefunden haben?“ (Aus dem Roman „Fall und Aufstieg des Hauses Eberstamm“ von Ingalf Ruttfels)

Von da an gehörte Brünnike von Gneisenhall zum engeren, wenn auch nie zum engsten Kreise Porquids von Ferdok. Sie wurde gräfliche

Hausritterin, nachdem ihre Dienstzeit bei den Lanzerinnen abgelaufen war. Ob sie jemals Porquids Liebhaberin war, ist nicht genau festzumachen. Auf jeden Fall war eine neuadelige Junkerin aus dem Hinterland zu unbedeutend für die Ambitionen des fürstlichen und kaiserlichen Usurpators. Nützlich war Brünnike dennoch, auch beim Sausetechen war sie vorne dabei. Ihr einziger Sohn – den sie Porquid getauft hatte – hielt sich damals als Knappe im Tross der Belagerer vor den Mauern von Fürstenhort auf. Drei Jahre später fiel Brünnike in der Schlacht am Quellpass gegen die Nordmarken. Porquid von Gneisenhall erbte Jungkugt und Handelshaus und folgte seinem Namenspatron so begeistert wie schon seine Mutter. Die Pflichten eines Angbarer Handelsherrn wurden ihm zusehends lästiger, auch wenn das meiste schon seit zwei Generationen in der Hand von Subalternen lag (und dabei an zunehmender Schwindsucht litt). Im Jahr 930 BF verkaufte er schließlich das ge-

samte Geschäft gegen bares Gold ans Haus Stippwitz.

Doch der Goldsegen sollte ihm nicht lange Freude bereiten. Fünf Jahre später fiel der falsche Fürst Porquid, und mit ihm auch sein Namensvater und das Haus Gneisenhall. Als Holdwin vom Eberstamm, von Kaiser Perval zum Fürsten gemacht, in Angbar einritt und der Usurpator sich feige davonschlich, stürzte sich Porquid von Gneisenhall in sein Schwert. Seine Frau und Kinder sowie eine Base samt Familie erschienen vor dem Fürsten und baten um Gnade. Der Fürst gewährte ihnen Leben und Freiheit, doch er zog Lehen und Besitz des Hauses ein und entadelte sie. Als Familie Holzlöffel verließen sie die Provinz und zogen nach Gareth, wo sie noch heute leben. Ins Feste Haus Gneisenhall zog eine verdiente Ferdoker Lanzerin ein, ein Findelkind namens Lorinai Tempeltreu, nunmehr Junkein Lorinai von Wengerich.

Siopan Samonach

Das Feste Haus

Mit vier Geschossen erhebt sich Gneisenhall hoch über die flachen Bauernhäuser Wengerichs. Das unterste der fast quadratischen Geschosse ist ein massiver Sockel ohne Türen und Fenster. Der Eingang befindet sich im ersten Obergeschoss. Eine hölzerne Treppe, die sich im Kriegsfall leicht entfernen lässt, führt hinauf. Das zweite Obergeschoss wird durch zwei schmucke Erkertürmchen verziert. Das Dachgeschoss darüber zeigt zum Dorfkern und zur Palisade Wengerichs einen Treppengiebel. An die Rückseite des Gebäudes ist ein halbrunder Treppenturm angebaut, an die Nordseite ein Schuppen und Pferdestall aus Holz. Umgeben ist das Ganze von einer Umfriedungsmauer aus Bruchstein.

All dies sind klassische Attribute eines Festen Hauses. Doch verraten die breiten Fenster von Gneisenhall, dass Wehrhaftigkeit nicht das wichtigste Anliegen seines Erbauers war. Im Innern präsentiert sich das Gebäude weit eher wie ein Angbarer Patrizierhaus mit einem langen Korridor von der Eingangstüre zum Treppenturm. Der „Rittersaal“ im ersten Geschoss ist aufwändig getäfelt und statt mit rondraniischem Gerät mit phex- und traviagefälligen Motiven verziert. Die Türmchen im Obergeschoss haben dünne Wändchen, die zwar viel Platz zum Wohnen lassen, aber unter Katapultbeschuss zerbröckeln würden. Immerhin ist das Dach mit Schieferstein gedeckt – weshalb Gneisenhall auch das einzige Gebäude Wengerichs ist, das den Angriff des Alagrinn fast unbeschädigt überstanden hat.

Nachgedacht: Von Dauer

Was ist eigentlich von Dauer? Die Schönheit nicht und nicht der Ruhm, und schon gar nicht das Glück, dieses launische Ding. Und ach, wie kurz ist auch ein Menschenleben!

Was ist von Dauer? Das Erz? Der Große Fluss? Die Berge? Aber rostet nicht auch Eisen, und trocknen nicht auch Flüsse aus? Und selbst die mächtigen Berge: An ihnen nagen Wind und Regen, machen Felsen zu Steinen, Steine zu Kieseln, Kiesel zu Sand und Sand zu Staub.

Ingerimm hilf! Ist nichts auf Deren, das von Dauer ist? Die Diener der Tsa behaupten: Ewig sei nur der Wandel. Die Diener des Boron: Ewig sei der Tod.

Wem kann ich glauben, ich armer, irrender Mensch?

Karolus Linneger



Koscher Kor-Kult im Aufwind? Geweihter sammelt Unterstützung

TOSCH MUR, Tsa 1046 BF. Der Kor-Geweihte Wulphelm Hagrecht ist nicht unterzukriegen.

Nachdem er zunächst in Ferdok bei dem Versuch besiegt worden war, die Basalt halle der Rondra für Kor zu beanspruchen, und danach aus dem Tempel zu Tallon vertrieben worden war, den er viele Monate besetzt gehalten hatte, ersann er vor einiger Zeit einen neuen Plan, der weitaus aussichtsreicher erscheint: Er

zieht durch den ganzen Kosch, um Verbündete für seine Sache zu gewinnen: dem Sohn der Rondra einen Schrein zu errichten.

Dafür hält er Halbgottesdienste auf der Reichsstraße VI ab, auf der bewaffnetes Volk noch stets nach Garetien zieht, und er ist sich nicht zu schade, in der Neuen Bastey zu Angbar vor den Augen von allerlei Söldnern blutige Opfer darzubringen, wobei er sich ohne Zögern selbst Schnitte zufügt. Die

aufgeheizte Menge ist dann nur allzu gern bereit, so manchen Silbertaler für die „richtige Sache“ zu spenden.

Der größte Streich aber gelang ihm in Tosch Mur. Denn wer, wenn nicht die Kor-Knaben, würde ihn mit offenen Armen aufnehmen? Die ausgezeichnete und stets teuer bezahlte Söldnertruppe ist vollkommen aus dem Häuschen und brennt darauf, einen Schrein ihres Herrn im Kosch zu haben. Es macht sogar das

Gerücht die Runde, der Kor-Geweihte könne bald bei Albrax S. d. Agam vorsprechen und mit seinem Anliegen Gehör finden. Schließlich war der Hochkönig der Zwerge einst selbst Anführer der Kor-Knaben. Mit einer solchen Unterstützung hätte Wulphelm Hagrecht sicherlich sein Ziel erreicht – mit Gold und Blut, ganz, wie es Kor gefällt.

Bram S. d. Schrax

Phex sei ihnen gnädig! Von Glück und Streichen am Großen Fluss

BORKAU, Phex 1046 BF. Was als einfacher Handelsabschluss gedacht war, hat am Ende zum Begehen eines seltenen Feiertags geführt.

Es begann damit, dass ein Boot bei Borkau anlegte, um bestellte Waren abzuliefern. Im kleinen Weiler am Großen Fluss freute man sich über die bestellten Ingira-Möbel, insbesondere den Schaukelstuhl mit dem schönen Namen Blasius. Weil die Ladung eher als erwartet ausgeliefert wurde und das Wetter umzuschlagen drohte, beschloss die Schiffsbesatzung, noch einige Stunden bei den Bauern zu bleiben. Bei einem Bier in der warmen Stube tauschte man Neuigkeiten aus.

Doch plötzlich schienen die Einwohner vom Pech verfolgt: Die geliebte Tabakspfeife eines Bauern war verschwunden, beim Würzen waren die Gewürze verwechselt worden und das Gatter zum Ziegenstall stand offen! So viele Dinge, die an einem Tag schiefgingen – das konnte doch kein Zufall sein!

Tatsächlich steckten ein paar spielende Kinder dahinter. Zwar hatte sie niemand da-

bei erwischen können, wie sie all das angerichtet hatten, aber als die Flussschiffer von bösen Omen zu munkeln begannen, da gaben sie ihre Taten lieber zu, als dem Aberglauben freien Lauf zu lassen.

Doch bevor die Erwachsenen sie bestrafen konnten, trat eine Händlerin dazwischen: Rahjane von Sturmfelss erklärte, es sei der 24. Phex. Dies sei der Glückstag, an dem man sich gerne kleine Streiche spielen. Auch wenn der Tag im

Kosch eher unbedeutend sei, so hätten die Kinder äußerst göttergefällig gehandelt – nachdem sie von ihr selbst darüber unterrichtet worden seien, wie man diesen Feiertag begehe. Letzten Endes sei kein Schaden angerichtet worden, und diese Erlebnisse seien eine Erinnerung des Fuchses daran, gut auf seine Sachen achtzugeben, auf dass ein Schelm einen nicht übertölpe.

Die Leute aus Borkau und die Schiffer waren zunächst

überrascht, wurden dann ange-sichts der Ausführungen der Händlerin aber nachdenklich. Ja, am Ende gab es sogar noch ein wenig Naschwerk für die kleinen Racker, die auf so ungewöhnliche Weise einen zwölf göttlichen Feiertag ins be-schauliche Borkau gebracht hatten!

Gobrom Findling

Immer ein kleines Fest

Ferdoker Helles

Das gute Bier aus der Grafenstadt

Wachskerzen aus Oberangbar

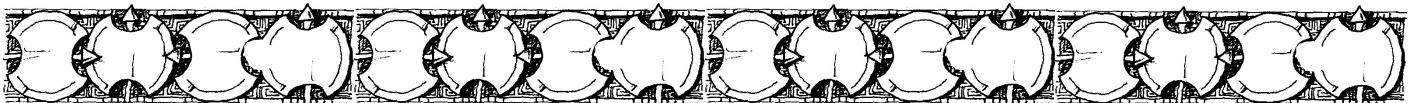
Da geht dir ein Licht auf!

Gegen Orks oder fürs Turnier:

Mit Waffen aus

Angbarer Schmieden

bist du bestens gerüstet!



Rückkehr an den Fuß der Eisenberge

Die Zweite Große Jagd in Nilsitz steht bevor

NILSITZ, GFT. ISENHAG, Phex 1046 BF. Nach der ersten Großen Jagd, die im Jahr 1042 BF unweit von Senalosch, der so genannten letzten Festung, in den uralten Wäldern von Nilsitz ausgetragen wurde, ist es nun, genau vier Jahre später, wieder so weit: Landauf, landab, im gesamten Hinterkosch, wie auch in einigen Städten auf unserer Seite des Koschmassivs, werden wieder Aushänge angeschlagen, die dazu aufrufen, in den Isenhag zu ziehen, um an der Jagd teilzunehmen.

Wie wir hörten, werden auch in diesem Frühling wieder einige Koscher den langen Weg in den Hinterkosch auf sich nehmen, um sich als Waidmänner und -frauen zu beweisen. Der Bergvogt von Årroxim, der bei der Anreise zur ersten Jagd eine Begegnung mit zwei Trollen gehabt haben soll, wird ebenfalls wieder dabei sein.

Weitere Koscher Teilnehmer werden sein: Seine Hochgeborenen Wolfhardt von Wiesen, Baron von Oberangbar, nebst seiner Gattin Nadyana von Garnelhaun; Seine Hochgeborenen Kordan von Sighelms Halm, Baron zu Geistmark; der Landvogt von Uztrutz, seine



Hochgeboren Metzel d. J. von Uztrutz; sowie seine Wohlgeborenen Ritter Grimm zu Zwietrutz.

In der Nilsitzer Jagdhütte, einem originalgetreuen Nachbau eines jener Orte, an dem einst die Lex Zvergia ausgehandelt wurde, werden sich vorwiegend Adlige aus Kosch und Hinterkosch versammeln, um den Gott der Jagd zu ehren. Die Veranstaltung, für die vier Tage angesetzt sind, wird auch dieses Jahr mit einem großen Festgelage am 6. Ingerimm eröffnet werden.

Nach der Jagd gedenkt Meister Tharnax sich mit seinen Männern aus Braschtökril auch dieses Jahr wieder gen Senalosch aufzumachen, vor dessen Toren traditionell das Isenhager Donnergrollen ausgetragen wird. Der Bergvogt aus Årroxim wird wie jedes

Jahr am 10. Tag im Mond des Schmiedegottes am Katapultwettschießen teilnehmen, um den Wettbewerb für sich und die Krieger der Hämmer von Årroxim zu entscheiden. Die knappe Niederlage gegen eine der Mannschaften des Isenhager Garderegiments „Ingerimms Hammer“ letztes Jahr ist ihm wohl Motivation genug, die Trophäe heuer erneut in den Kosch zu bringen.

Jedoch wird sich der Bergvogt dieses Jahr ebenfalls gegen Konkurrenz aus der Hei-

mat beweisen müssen: Burgom Wackerstock S. d. Brumil wird mit der 6. Kompanie der Angbarer Sappeure, den „Ferdoker Bombarden“, ebenfalls am Isenhager Donnergrollen teilnehmen.

Wir wünschen allen Teilnehmern der Jagd den Segen des Alten vom Berg – und Meister Tharnax, dass sein verbleibendes Auge das Ziel nicht aus den Augen verliert.

Burkhard Ludolfinger

Die Große Jagd

Die Große Jagd von Nilsitz ist keine Treibjagd, wie man vielleicht anhand des Namens vermuten würde. Nur die Pirschjagd ist gestattet. Die gräfliche Vogtei liegt auf dem Isenhager Hochplateau, welches karg besiedelt ist, zwischen dem Eisenwaldmassiv und der Opferschlucht, und wird von tiefen, uralten Wäldern geprägt, die reich an Wild sind.

Sieger der Jagd ist in Nilsitz nicht, wer die meisten Tiere erlegt, sondern wer beispielsweise das schönste Geweih mit zur Jagdhütte bringt. Das Geweih muss dabei nicht vom Hirsch stammen, denn auch die Zangen des Großen Schröters sind achtbare Trophäen, ebenso wie ein kapitärer Keiler und dessen Hauer Anerkennung finden.

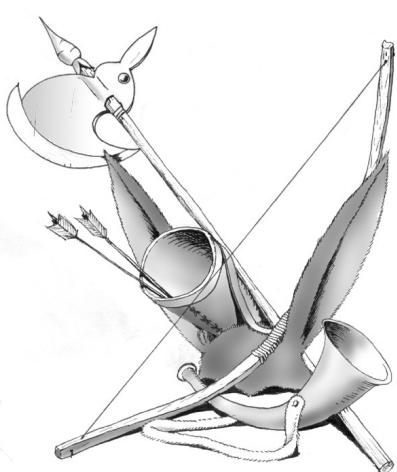
Das Rotwild berteffend gilt die Auflage der Kirche des Firun, dass im Frühjahr nur Böcke gejagt werden dürfen. Für das Schwarzwild, dessen Bestände sehr groß sind, gilt diese Einschränkung nicht.

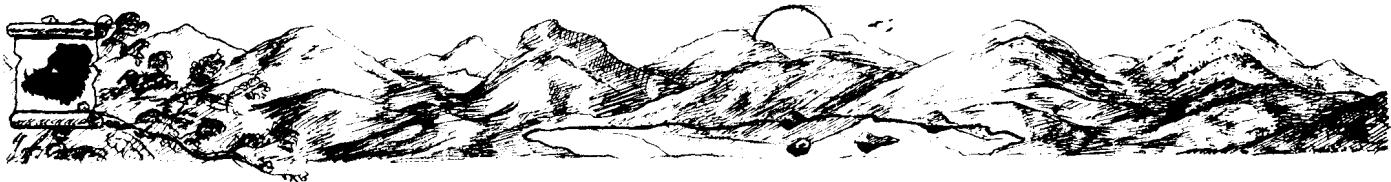
Die Große Jagd von Nilsitz dient aber nicht nur dem firungefälligen Zeitvertreib des Adels, sie ist gleichzeitig eine politische Veranstaltung.

Der Initiator, Borindarax S. d. Barbaxosch, ist seit Rondra 1040 BF gräflicher Vogt, nachdem Kalman von Nilsitz beim Sturm auf Mendena fiel und seine Tochter für den Grafen keine Option war, da sie durch Auführerstum bekannt wurde.

Der Sohn des Barbaxosch ist Urenkel des Rogmarog von Isnatosch und trägt als Vogt von Nilsitz so etwas wie den inoffiziellen Titel des Mittlers zwischen den Völkern. Seine Aufgabe ist die Verständigung zwischen Menschen und Zwergen, und genau dazu dient die Große Jagd. Zu diesem Zwecke werden die Jagdgruppen auch gemischt in die Wildnis geschickt, denn gemeinsame Erlebnisse schaffen Erinnerungen, und diese können verbinden.

Burkhard Ludolfinger





Tödlicher Steinschlag Zauberer in den Koschbergen verunglückt

TWERGENTAL, Phex 1046 BF.
Neulich brach der Zauberer Parsik Grabenwind in die hohen Koschberge auf, da er davon gehört hatte, dass ein Einhorn an einem Zaubersee gesichtet worden sei. Das Einhorn fand er nicht, sondern den Tod.

Die Twergentaler hatten freilich noch versucht, ihn von seinem Vorhaben abzubringen, war es doch erst Phex und die Schneeschmelze in vollem Gange. Ebenso hatten sie von einem solchen See, geschweige denn von dem dort lebenden

Zauberwesen, noch nie gehört. Aber der Magus war fest davon überzeugt, da er in einem „hervorragenden Folianten“ davon gelesen hatte.

So mancher Twergentaler erinnerte sich freilich an einen Vorfall aus dem Jahr 1042 BF, als der vermeintliche Magier Deregorn von Erzzwergen aus einer Kneipe im Dorf geprügelt wurde (siehe KOSCH-KURIER 63). Der nun eingetroffene Parsik Grabenwind hatte im Jahr 1023 BF Probleme mit den Bannstrahlern in Metenar gehabt, aber Metenar war ja weit

weg, und die Aussicht auf einen Sensationsfund schien ihn jegliche Vorsicht vergessen zu lassen. Da niemand der Twergentaler bereit war, zu dieser Jahreszeit ins Unbekannte aufzubrechen, ging der Magier alleine los, um seinen See zu finden.

Zwei Wochen gingen wohl ins Land, bis sich Brauwin Grollwart entschloss, doch einmal nach dem Zauberer zu sehen. Schließlich war er des Öfteren Sendrich vor Ort und hoffte, dass ihm nichts zugeschlagen war, aber es dauerte

nur zwei Stunden, bis Brauwin den Mann fand. Er lag in einer Klamm; am Hang über dem Pfad waren deutlich die Anzeichen eines Steinschlags zu erkennen. Die Klamm war so tief, dass an eine Bergung des Leichnams nicht zu denken war, und so liegen die Gebeine noch heute dort, einem jeden zur Mahnung, im Phexmond nicht leichtfertig in die Berge zu gehen.

Brunhold Eichinger

Wolfhardt von der Wiesen **Seelenwinter**

Du weilst so lang schon ferne,
Schon fällt der erste Schnee,
Deckt sanft die stillen Wege -
Doch nicht mein tiefes Weh.

Die Tränen woll'n gefrieren,
Und sei'n sie noch so heiß.
Die bleichen Wangen zieren
Nun Perlen silberweiß.

Sie werden nie mehr fließen,
Sie bleiben kalt und klar.
Auf ewig herrscht nun Winter,
Zwölf Monde jedes Jahr.

Und nur aus weiter Ferne
Ertönt noch jener Klang,
Der einst in Frühlingstagen
Mir in die Seele drang.



Sucht Ihr eine **Ausrüstung**

für Euer nächstes
Abenteuer?

Harnische und Helme, Schwerter und Dolche, Rucksäcke und Beutel, Kletterseile und Haken, Fackeln und Laternen, Heiltränke und Schnaps ... alles, was das Herz begehrts und die Lage erfordert! Zu anständigen Preisen! In guter Qualität!

Alerich Allewetter Krämer zu Ferdok

Gute & fromme Wünsche

„Ich wünsche mir, dass der nächste Winter nicht so kalt wird und meine Mutter nicht wieder den bösen Husten bekommt.“

Dieser Wunsch stammt von einem kleinen Jungen, der mir auf der Straße begegnete, mager, schmutzig und zerlumpt. Ich gab ihm ein paar Kreuzer und versprach ihm, seinen Wunsch hier abzudrucken, auf dass die frommen Menschen es lesen und ihn in ihre Gebete einschließen.

Karolus Linneger



Idylle an der Rakula

Die Taverne „Zum Scharfen Schwert“ in Avestreu

Oh, du glücklicher Kosch, wo sich selbst im Hinterland noch schöne Gasthäuser finden!

Bekanntlich hat die Ferdoker Mark mehrere wichtige Handelswege, namentlich die Reichsstraße VI nach Garetien, den Großen Fluss nach Albernia und die Ferdoker Landstraße nach Almada. Daneben gibt es jedoch mit dem Avesweg eine weniger bekannte, aber landschaftlich reizvolle Alternative, um aus dem Süden nach Ferdok zu gelangen. Wer jedoch glaubt, durch eine wilde Überquerung der Rakula den Zoll sparen zu können, der wird in dem kleinen Örtchen Avestreu eines Besseren belehrt: Zöllner Nandor ist freundlich, aber resolut.

Wohl aufgrund der Zollabfertigung lohnte es sich, inmitten einiger Bauernhäuser eine Schänke zu eröffnen. So machen zahlreiche Reisende Zwischenstation in der Taverne „Zum Scharfen Schwert“, „dem besten Wirtshaus in Avestreu“, wie der Wirt Thalion jeden Neuankömmling etwas schelmisch begrüßt; denn natürlich ist es das beste, da es auch das einzige ist.

Doch ansonsten geht der gute Mann eifrig seinem Beruf nach und begrüßt jeden Reisenden herzlich. Vielleicht liegt es daran, dass er selbst einst Ferdoker Bier durch die Gegend fuhr und weiß, wie es ist, einen großen Teil seines Lebens unterwegs zu verbringen. Neben dem erwähnten Bier gibt es Quellwasser und sogar Gulmondtee zu trinken – und wer scherhaft einwenden möchte, dass hier wohl auch Elfen einkehren, der wird tatsächlich bestätigt! Das verwundert bei längerem Nachdenken kaum, schließlich ist auf dem Avesweg deutlich weniger los als auf den eingangs erwähnten Verkehrswegen, und die umgebende Natur mag den Zauberkundigen gefallen. Das gilt wohl auch für menschliche Ma-



gier: Selbst der große Rakorium Muntagonus soll hier einmal einen Zwischenstopp eingelegt haben.

Doch zugegeben, wenn man draußen auf den Bänken im Schatten einiger Bäume Platz genommen hat und das erste Helle Ferdoker die Kehle hinunter rinnt, dann ist es dermaßen gemütlich, dass man es nur eine traviagefällige Idylle nennen kann. Der Fremde, der zum ersten Mal den Kosch bereist, bekommt sogleich den richtigen Eindruck!

Beim längeren Verweilen kommt man auch leicht mit den verschiedensten Reisenden ins Gespräch: Der Krambold Bredo Bento macht hier regelmäßig Station, der Händler Garagosch S. d. Fili ist ein guter Freund des örtlichen Schmiedes Engerim S. d. Eserim, und selbst der Perainegeweihte Bruder Koyner aus Gorshof kommt immer wieder gerne vorbei.

Etwas urig wirkt der große Bärenkopf, mit dem eine Seite der Taverne geschmückt ist. Wie der Jäger Firutin Kautzenstein erklärt, machte das Tier 1032 BF die Gegend unsicher und wurde schließlich von einigen Abenteurern erlegt – die wohl ebenfalls hier dem Bier reichlich zugesprochen haben dürften, wie der Chronist hinzufügt.

Während die Humpen in der Frühlingssonne erstaunlich schnell leer werden, schweift der Blick zum nahen Aveschrein, und es ist nur allzuverständlich, dass die Reisenden hier die eine oder andere Münze spenden. Angst, am

Tisch einzuschlafen, braucht hier niemand zu haben – Holzfäller Niebor übt seine Arbeit gleich nebenan aus. Das Einzige, das die Stimmung trübt, ist der ständige Streit der beiden Bauernfamilien Ackerboldt und Rübenfein.

So fährt oder wandert man schließlich nach Ferdok weiter in dem Bewusstsein, hier einen besonders schönen und typischen Flecken des Kosch gesehen zu haben!

Bram S. d. Schrax

Glaubt nicht, was die Sterndeuter sagen!

Euer Schicksal liegt in Eurer Hand! Wortwörtlich!
Kommt nach Angbar in die Kreuzergasse zu

Mütterchen Jadvige

Die alte Norbardin versteht sich auf die Kunst,
das Schicksal aus der Hand zu lesen.
Aus Eurer Hand. Denn es ist Euer Schicksal.

Verpasst nicht das neueste Stück der

Angbarer Puppenbühne!



„Wengel geht aufs Ganze!“

von Baldur Staubgesicht

Ab Anfang Peraine
in der Puppenbühne zu Angbar